

Gottesdienst als Signal des Aufbruchs

Heute vor genau 150 Jahren feierten die Winterthurer Katholiken ihren ersten Gottesdienst – eine Zäsur in der Geschichte von Winterthur.

PETER NIEDERHÄUSER

Der 10. August 1862 war für die Winterthurer Katholiken ein Freudentag. Ausgerechnet am Laurentiustag, dem Tag des früheren Stadtpatrons von Winterthur, fand im Betsaal im damaligen Stadthaus an der Marktgasse der erste katholische Gottesdienst seit der Reformation statt. Der historischen Bedeutung bewusst, widmete der «Landbote» dem Ereignis einen längeren Artikel, und sogar die «Neue Zürcher Zeitung», sonst dem «Landboten» kaum gewogen, druckte diesen Beitrag kommentarlos nach.

Als «bescheidene» und «stille», aber «keineswegs unbedeutende Tatsache» würdigte der «Landbote» den Gottesdienst, der das «gute Zusammenleben

KATHOLISCH

HISTORISCHE TEXTE
zum 150-Jahr-Jubiläum der
Katholiken in der Stadt Winterthur

der beiden Konfessionen» zum Ausdruck bringe. Gleichzeitig charakterisierte er den Prediger, immerhin der Generalvikar, als einen Gottesmann, der in seinen Ausführungen «alles und jedes vermied, was auch nur entfernt auf irgendeine Seite wehtun oder missdeutet werden konnte». Die Wortwahl legt nahe, dass nicht nur Freude, sondern auch Ängste die Etablierung des Katholizismus in Winterthur begleitete.

Tatsächlich war die Einführung eines regelmässigen Gottesdienstes

keine Selbstverständlichkeit. Dass die langjährigen Bemühungen um eine staatliche Duldung des Katholizismus in Winterthur zum Erfolg führten, hing nicht zuletzt mit der Aufhebung des Klosters Rheinau zusammen. Der im Frühjahr 1862 gefällte Beschluss stellte die Zürcher Regierung vor die Frage, wie mit dem Vermögen der Benediktinerabtei zu verfahren sei. Als Zückerchen stellte Zürich seinen Katholiken einen finanziellen Anteil in Aussicht und anerkannte dann 1863 mit einem Kir-



Anzeige im «Landboten».

chengesetz die Existenz von vier Kirchengemeinden, darunter auch jene in Winterthur. Es gehört zu den Besonderheiten dieser Geschichte, dass Freud und Leid nahe beisammenlagen. Während die Winterthurer ihren ersten katholischen Gottesdienst feierten, packten die letzten Rheinauer Mönche ihre Sachen und verliessen das alte Kloster.

Ein Volksapostel

Zu den Besonderheiten im Spannungsfeld der Konfessionen gehört auch der erste Winterthurer Prediger, Pater Theodosius Florentini (1808–1865). Der Kapuziner aus dem Val Müstair zählt zu den schillernden Vertretern der Kirche und wurde 1860 zum Churer Generalvikar ernannt, wobei der Bischof sein Cousin war. Zeigte sich Florentini in Winterthur als Diplomat, der sich in protestantischem Umfeld – der Diaspora – Zurückhaltung auferlegte, so bemühte er sich sonst rastlos um die Verknüpfung von Tradition und Moderne.

Seine Bemühungen galten, in der damaligen Kirche keineswegs selbstverständlich, der Caritas wie der Volksbildung, den Frauen wie den Arbeitern und Fabrikkindern. Auf ihn gehen die Institute in Menzingen und Ingenbohl zurück, auf ihn gehen aber auch Fabriken zurück, die – mit wenig Erfolg – eine Besserstellung der Arbeiterschaft wie auch eine «Versöhnung» von Religion und Arbeit im Sinn einer klosterähnlichen Gemeinschaft anstrebten. Dass Theodosius persönlich nach Winterthur kam, war allerdings ebenso Zufall wie die Wahl des Laurentiustages. Vorgesehen war der Eröffnungsgottesdienst nämlich auf den 3. August, und lange blieb offen, ob bis dann ein Priester gefunden werden könnte. Es wurde dann Ende November 1862, ehe tatsächlich mit Franz Xaver Portmann ein solcher nach Winterthur kam. Improvisationen begleiteten also die Einführung des katholischen Gottesdienstes, aber der 10. August 1862 setzte ein unmissverständliches Zeichen des Aufbruchs und markiert die Geburtsstunde von katholisch Winterthur.

150 Jahre

Vor genau 150 Jahren wurde in Winterthur die Katholische Kirchengemeinde gegründet und der regelmässige Gottesdienst aufgenommen. Zum runden Jubiläum beleuchtet der «Landbote» in einer lockeren Artikelreihe ausgewählte Kapitel aus Geschichte und Alltag von katholisch Winterthur. (pn)

DOSSIER AUF
WWW.LANDBOTE.CH



Schillernde Figur: der erste Winterthurer Prediger Theodosius Florentini (M.). Bilder: pd

IN KÜRZE

Pausenlos am Steuer

Gestern Morgen kontrollierte die Stadtpolizei während viereinhalb Stunden die Lastwagen an der Frauenfelderstrasse in Oberwinterthur. 2 von 18 Fahrern wurden verzeigt, weil sie gegen die Ruhezeitenregel verstiessten, also zu lange ohne Pause am Steuer sass.

Ampel in Veltheim

Wegen Kanalisationsarbeiten im Dorfkern Veltheim muss der Verkehr auf der Bachtelstrasse vorübergehend mit einem Lichtsignal geregelt werden. Die Einschränkung gilt ab Montagmorgen und dauert bis am 7. September.

Ampel in der Grütze

Die Kanalisation wird auch an der Industriestrasse in der Grütze erneuert, was ein Lichtsignal nötig macht. Während der Bauzeit, die am Montag beginnt und bis am 7. September dauert, bleibt die Gewerbestrasse gesperrt. (mf)

EINTOPF

VON EVA KIRCHHEIM

Alte Tomatensorten schmecken besser

Tomaten sind eine leidige Angelegenheit: Diejenigen, die besonders rot und perfekt aussehen, schmecken erfahrungsgemäss nach nichts. Das ist jetzt sogar wissenschaftlich bewiesen. Forscher in den USA haben herausgefunden, dass durch die jahrzehntelangen Versuche, möglichst perfekte, rote Tomaten zu züchten, ein Gen zerstört worden ist, das eigentlich für die Bildung von Geschmacksstoffen zuständig ist. Jetzt hoffen sie, durch Genmanipulation wieder Geschmack in die Tomaten zu bringen.

Im Moment haben Tomaten Hochsaison. Da ist die Chance grösser, solche mit Geschmack und Aroma zu finden. Sogar beim Grossverteiler gibt es jetzt Tomaten, die so süss schmecken wie früher. Man muss nur bereit

sein, etwas mehr zu zahlen. Wer ganz sicher sein will, hat im Mai selber Tomaten angepflanzt und dabei auf alte, aromatische Tomatensorten gesetzt wie beispielsweise Ochsenherzen, Gelbe von Thun, Berner Rosen oder Baselbieter Röteli. Die Organisation Pro Specie Rara engagiert sich inzwischen für den Erhalt von 130 alten Tomatensorten. Diese werden auch immer zahlreicher von Bauern in der Region angepflanzt und auf dem Wochenmarkt verkauft.

Genau wie die Kartoffel ist die Tomate mit den Seefahrern aus Südamerika zu uns gekommen. Beide

Gemüse haben lange gebraucht, bis sie sich im Speiseplan der Mitteleuropäer verankern konnten. Dafür sind sie jetzt nicht mehr wegzudenken.



Tomaten können nicht nur gut schmecken, sie sind auch ziemlich gesund. Bei regelmässigem Genuss sollen die Inhaltsstoffe die Abwehr stärken und vor Herz-Kreislauf-Erkrankungen schützen. Der rote Farbstoff, das Lycopin, besitzt eine ausgeprägte antioxidative Eigenschaft, welche die gefährlichen «freien Radikale» im Körper bekämpfen soll. Das Lycopin wird übrigens aus gekochten Tomaten besser aufgenommen als aus frischen.

Eine Tomaten-Tarte Tatin ist ein Gericht, das auch mit weniger aromatischen Cocktailtomaten gelingt. Ein Wähenblech mit Butter ausstreichen und dünn mit etwa 1 EL Zucker bestreuen. Cocktailtomaten halbieren und mit der runden Seite nach unten, dicht an dicht auf dem Blech verteilen, salzen und pfeffern. Je eine Handvoll Basilikum und Petersilie feinhacken und auf den Tomaten verteilen. Einen Blätterteig locker über das Gemüse legen und den Teigrand sorgfältig zwischen Blechrand und Belag schieben. Teig dicht einstechen und rund 20 Min. bei 220 Grad in der Mitte des vorgeheizten Ofens backen. Herausnehmen und 10 Min. stehen lassen, Tarte Tatin vorsichtig auf eine Platte oder einen flachen Teller stürzen.

ANZEIGE

www.visilab.ch



Bis 1. September 2012

Sale 50%

auf eine grosse Auswahl an Markenbrillen*

* Fassungen (ohne Korrekturgläser) und Sonnenbrillen (ohne Korrekturgläser)

VISILAB

IHRE BRILLE IN EINER STUNDE

VISILAB SWISS
QUALITY LABEL



Das Visilab-Optikergeschäft in Ihrer Region > Winterthur: Marktgasse 11